



Schmollmund mit Schere auf dem Kopf. Unzählige Grimassen schnitt Gardi Hutter während ihres Auftritts im Anröchter Bürgerhaus. Die Zuschauer hatten großen Spaß daran. ■ Fotos: Dagmar Meschede

Spiel mit Knopf und Nadel

Gardi Hutters Clowntheater „Die Schneiderin“ begeisterte das Publikum

ANRÖCHTE ■ Erst Frankfurt, dann Anröchte und schließlich Köln. Gardi Hutter arbeitet sich nach oben, genauer gesagt von der im Süden gelegenen Schweiz in die Mitte Deutschlands. Denn das wird das nächste Etappenziel ihrer Tour sein. Bei ihrem Gastspiel mit dem Programm „Die Schneiderin“ hat man jedenfalls das Gefühl, dass sie plötzlich irgendwo aus der Versenkung auftaucht und sich ihren Platz in ihrem Schneideratelier auf der Bühne im Bürgerhaus sucht.

Ein laut quietschendes Etwas ist da zunächst bei dem vom Kulturring Anröchte organisierten Clowntheater mit Gardi Hutter zu hören. Seltsame Mürmellaute gibt sie von sich und ein herrlich dreckiges Lachen. Ja, wenn man Gardi Hutter live auf der Bühne erlebt, fehlen einem glattweg die Worte.

Man hat ja schon viel erlebt. Michael Hatzius, der Mann mit der Echse war da, es gab einen Kabarettabend mit Jonas Anderhub und Christof Wolfsberg, die nur über Zettel kommunizierten, und es gibt eben auch Gardi Hutter mit ihrem Clowntheater.

Mit wilder Strubbelmähne, brauner Clownsnase

und in einem Kleid aus unendlich vielen Stoffresten gestaltet sie ihr Programm. Die Laute, die Hutter dabei so herrlich lustvoll von sich gibt, lassen sie als ein knuddeliges Wesen wie aus einem Comic erscheinen.

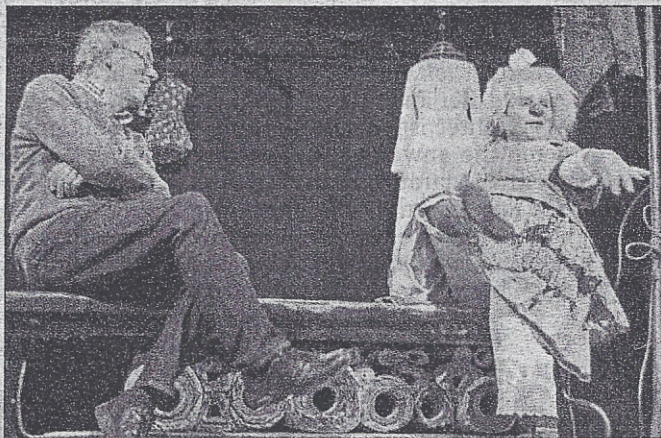
Dabei ist ihre große Spielwiese ein Schneiderstübchen mit einem überdimensionierten Nähkästchen, Monsternadeln und -garnen. Hier tobt sie sich aus. Sie spielt mit Knopf und Nadel, zückt eine überdimensionierte Schere und spielt mit den Utensilien ihres Nähkästchens.

Unheimliche Grimassen kann Hutter während der

Aufführung schneiden. Sie verdreht die Augen, und sie macht eben die Dinge, an die man nicht einmal am entferntesten denkt. Das zeigt sich etwa in der Szene, als sie das erste Mal ihren Schneidertisch verlassen will. Wer hier glaubt, dass sie jetzt einfach aufspringt, irrt. Denn Hutter stellt sich nicht auf die Beine, sondern sie fuchelt mit Armen und Beinen dermaßen unbeholfen herum, bis dass sie schließlich wie ein praller Mehlsack auf den Boden plumpst. Ihre ersten wuchtigen Schritte sind von Lauten untermalt, die glauben machen, dass gerade ein

Panzer über den Bühnenboden brettet. Jeder Schritt ist ein Kraftakt. Und was macht sie, wenn sie eine Nadel verschluckt? Hutter greift zum Magneten und befördert die lästige Nadel wieder aus ihrem Mund heraus, als wäre es die natürlichste Sache der Welt.

Gefährlich wird es indes immer, wenn aus den Lautsprecherboxen das Liebesthema aus Richard Wagners „Tristan und Isolde“ anklings. Denn dann verliert ihre Blume schlagartig alle Blüten, der Kalender wirft alle Kalenderblätter ab und ihr Vogel liegt ohne Federkleid mausetot im Käfig. Die anschließende Vogelbestattung verläuft dann geradezu simpel. Hutter öffnet einfach ihr Nähkästchen, zieht eine alte Brotdose raus, wickelt den toten Vogel in Stoffreste und legt ihn in die Dose. Mit zwei Bändern befördert sie das Tier dann in die Tiefen ihres Nähkästchens. Schnell wirft sie noch eine Dekoblume darauf, schließt das Nähkästchen und schon ist die Bestattung fertig. Hutter macht das alles mit einem Wahnsinnstemperament. Ihr Clowntheater hat einen wunderbaren Unterhaltungswert. ■ mes



Für ihr Clowntheater holte Gardi Hutter auch Zuschauer auf die Bühne und bezog sie in ihr Spiel mit ein.